Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 236. Dienstag den 5. Oktober. 1830.

Niederlande.

Es wurde schon gestern kurz angezeigt, daß die provisorische Regierung zu Brüssel die sofortige Wiederherstellung aller Barrikaden in dieser Stadt befohlen und alle guten Patrioten eingeladen hatte, sich in fortwährendem Vertheidigungszustand zu halten. In einer zu gleicher Zeit erschienenen Proklamation des Oberbefehlshabers, Juan van Halen, heißt es in dieser Beziehung: „Die Gefahren, die euch bedrohten, sind entfernt, aber nicht verschwunden. Beharret hartnäkkig in euren edeln Anstrengungen. Wachet auf's strengste über eure innern Feinde, die jetzt mehr zu fürchten sind als die auswärtigen. Halten wir vor Allem die Ordnung in euren Mauern aufrecht. Keine Verheerung, keine Brandstiftung. Die, welche plündern, sind diejenigen, die nicht haben fechten wollen. Und wenn eure Unterdrücker sich nochmals zu zeigen wagten, so mögen sie in euch die Männer des unsterblichen Tages des 26. Sept. wiederfinden.“

Aus derselben Proklamation ersieht man, daß Juan van Halen im Begriffe stand, zur Vertheidigung der Freiheit nach seinem Vaterlande (Spanien) abzugehen, als er in Belgien dazu berufen wurde.

Aus Ath waren 11 Stück Geschütz zu Brüssel angekommen. Die sie begleitenden Kanoniere, welche zu der Besatzung dieser Festung gehörten, wurden von einem Major angeführt. Sie brachten überdieß 40,000 Patronen und 200 Fässer Pulver mit.

Alle Personen, welche Zeugen der Julitage zu Paris gewesen, sollen gestehen, daß die Metzeleien von Brüssel an den vier Tagen des 23., 24., 25. und 26. Sept. weit schrecklicher gewesen seyen. Die Soldaten hätten sich Alles erlaubt.... Indessen ist wohl denkbar, daß, um die Erbitterung gegen die königl. Truppen zu unterhalten und wo möglich noch zu steigern, in dieser Hinsicht gar vieles übertrieben, wo nicht gänzlich erdichtet werden mag.

Ebenso soll die Zahl der Getödteten und Verwundeten auf Seite der königl. Truppen unglaublich seyn; von ungefähr 700 Grenadieren, welche in Brüssel eingerückt, wären keine 200 mit heiler Haut wieder herausgekommen, und so nach Verhältniß von den Jägern, Husaren, Dragonern und Ulanen. Man vergl. damit die Angaben aus dem Haag im gestr. Blatte, und nehme eine Mittelzahl an. Uebrigens theilen die Brüsseler von ihrem eigenen Verlust nicht einmal eine ungefähre Angabe mit.

Es bestätigt sich, daß der französische General Mellinet mit zur Vertheidigung von Brüssel beigetragen. In dem offiziellen Berichte der Brüsseler und Lütticher Artillerie heißt es nämlich: „Die Artilleristen der Stücke Nro. 1, 2, 3 und 4 bescheinigen, daß das Heil ihrer Personen und ihrer Stücke der Ergebenheit des General Mellinet zu danken ist, welcher auf ihre Bitte so gefällig war, das Commando der Artillerie zu übernehmen, womit er allein beauftragt war.“ Später wählten sie ihn in Betracht seines Talents und seiner Tapferkeit einstimmig zu ihrem Oberbefehlshaber.

Außer dem obigen Befehle, die Barrikaden betreffend, erhielten auch die Chefs an den Stadtthoren die Weisung, kein zum Dienst der Artillerie geeignetes Pferd, noch Möbel und Gepäck herauszulassen, so wie auch die alten Militäre und alle zum Dienst taugliche Personen sich einzustellen eingeladen wurden.

Es sollte auch — Alles nach dem Vorbilde der Pariser — eine Belohnungskommission gebildet werden, mit dem Auftrage, eine Untersuchung über die schönen Thaten der denkwürdigen Tage des 23., 24., 25. und 26. Sept. anzustellen.

Von den Ernennungen der provisorischen Regierung theilen wir folgende mit:

Da die Regierung des Königs ihre Eide verletzt hat, indem sie ihre Unterthanen mit Kartätschen beschießen ließ, so entbindet sie (die provisorische Regierung) den Hrn. v. Tabor, Obristlieutenant, seiner Eide und ernennt ihn zum Obristen bei der Infanterie. Der Hr. v. Blockhausen, Gendarmeriekapitän, ist zum Major bei der Kavallerie ernannt, der Flügeladjutant des General Duvivier, Hr. Putzen, zum Obristlieutenant bei der Kavallerie; zugleich wurde demselben das Oberkommando der Festung Mons übertragen. Folgt nun noch eine Menge Beförderungen von Offizieren.

Die provisorische Regierung hat dem Kommandanten der Stadt Mons befohlen, alle holländische Offiziere als Kriegsgefangene zu betrachten, sie unter gehörige Aufsicht zu stellen und als Geißeln zu bewahren, wobei jedoch mit Menschlichkeit und Wohlwollen verfahren werden soll.

Hr. Ph. Mevius ist zum Generalsekretär der Posten von Belgien, und Hr. Loomans zum Generalinspektor derselben ernannt.

Der Artillerieobrist Baron Vandersmissen übernahm am 27. den Oberbefehl in der Festung Ath.

— Zu Ostende, von wo, wie bereits gestern gemeldet, die holländischen Truppen abgezogen, erschien von dem Kommandanten der Provinz, Generalmajor Goethaels, am 29. Folgendes an die Bewohner:

„In Kenntniß gesetzt, daß die Gegenwart der Holländer hier die einzige Ursache der Unruhen war, welche die Stadt betrüben, habe ich dieselben eingeladen, sich zurückzuziehen. Sie sind abgegangen, und nur Belgier führen ferner den Befehl über euch. Ich darf hoffen, daß ihr, nachdem ich euch diesen Dienst erwiesen, nicht fordern werdet, daß alte Soldaten, die nie gegen die Ehre gefehlt, ihre Eide verrathen sollten. Alle Belgier werden einsehen, daß dies unmöglich ist. Ich zähle auf den die Bewohner dieser Stadt beseelenden guten Geist, um mich bei der Aufrechthaltung der Ordnung aus allen ihren Kräften zu unterstützen.“

— Es wurde gleichfalls gestern kurz angezeigt, daß die Uebergabe von Tournay (Doornick) zu erwarten stehe. Hier nun das Nähere von dorther vom 29. v. M.:

„Tournay zeigt sich endlich! Das Ungewitter, welches seit lange drohte, ist ausgebrochen. Gestern Morgen durchzog die Menge die Straßen, indem sie schrie: Es leben die Belgier! nieder mit den Holländern! Allenthalben nahm man die königl. Zeichen weg; Plotone bewaffneter Bürger trugen die brabantische Fahne in der Stadt umher; sie weht schon an mehreren Stellen, und ist in der Mitte des großen Platzes aufgepflanzt worden. Das Volk umgab einen holländischen Obristen; man riß ihm seine Epauletten, sein

Schako und seinen Degen ab, weil er sich seine Kokarde abzunehmen weigerte. Die Bürger sind Herren der meisten Posten; die Soldaten beeilten sich die Waffen niederzulegen. Der General Wauthier versäumt indessen nichts, um die Citadelle zu einer kräftigen Vertheidigung vorzubereiten. Er erscheint auf den Wällen, an der Spitze seiner in Schlachtordnung aufgestellten Truppen; Kanonen sind auf die Stadt gerichtet; aber ..... wer wird schießen? Die Kanoniere sind Belgier, meistens Lütticher; sie werden sich nicht mit dem Blute ihrer Brüder beflecken! Die ganze Besatzung besteht aus 2 bis 3000 Mann, und 3 bis 400 höchstens sind Holländer. Die Soldaten sind vom besten Geist beseelt; sie erwarten nur die Gelegenheit, um gemeinschaftliche Sache mit uns zu machen." — Nachdem sodann von zwei blutigen Zusammentreffen zwischen Soldaten, besonders holländischen, und Bürgern, wobei es mehrere Todte und Verwundete, meist Bürger, gab, Meldung geschehen, heißt es ferner: "Der Obrist der Husaren, von zwei Offizieren der Communalgarde begleitet, kam zu kapituliren. Es hat sich eine Kommission nach der Citadelle begeben, um mit dem General Wauthier Vereinbarungen zu treffen; man hofft, daß sie uns günstig seyn werden."

— Zu Lüttich sind von Seite des Oberbefehlshabers der Stadtwache Namens der provisorischen Regierung von Belgien die Milizen aufgefordert worden, sich auf der Stelle zu dem Hauptquartier in der St. Laurenzkaserne zu Lüttich zu begeben, um der Nationalarmee einverleibt zu werden. Bei den verheiratheten Milizen findet einstweilen eine Ausnahme statt. Diejenigen, welche sich in 24 Stunden, nachdem sie den Befehl erhalten, nicht dahin begeben werden, sollen als Widerspenstige angesehen und als solche behandelt werden. Die Offiziere und Unteroffiziere steigen einen Grad höher. Sold sollen sie erhalten, sobald der Zustand der öffentlichen Kassen dies erlauben werde.

Der Deputirte von Lüttich, Hr. v. Gerlache, ist über Herzogenbusch aus dem Haag dahin zurückgekommen. Man schickte sich an, ihm eine Serenade zu bringen.

— In einem Schreiben aus St. Trond vom 20. v. M. liest man: "6000 Mann holländischer Truppen hatten sich vorgestern nach Brüssel gewendet; sie umgingen Tirlemont, indem sie links durch Hougarde zogen, wo sie übernachteten. Sie wurden von Hakendover bis Houzarde von den Bewohnern von Tirlemont und der Umgegend geneckt. Sie bivuakirten in Hougarde, ohne sich Lebensmittel verschaffen zu können, und am folgenden Morgen fehlten 367 Mann bei der Appell. Die Deserteure sind alle Holländer; sie haben sich in den Wald geflüchtet, welcher zwischen St. Trond und Hasselt liegt, woraus sie nur hervorkommen, um kniefällig etwas zu essen zu begehren." (Man wird wohl daran thun, bei den belgischen Darstellungen einer- und den holländischen andrerseits sich stets an den alten Erfahrungssatz zu erinnern, daß die Wahrheit meist in der Mitte liegt.)

— Der Courrier de la Meuse kömmt auch auf die Einmischung von Seite des Auslandes, meint aber, die Lage eines guten Theils von Europa sey der Art, daß die Fürsten nur allzuviel mit ihren eigenen Angelegenheiten zu thun hätten, und nie weniger versucht gewesen seyn möchten, sich in die Angelegenheiten anderer zu mengen. Gewiß sey, daß keine Macht sich in die belgischen Angelegenheiten mischen könnte, ohne daß daraus ein allgemeiner Brand entstände; alle Politiker, alle Staatsmänner seyen davon überzeugt, und so glaube er, daß wenig zu fürchten sey. Die Angabe, daß die englische Regierung der niederländischen nöthigenfalls 12.000 Mann und eine Summe von 2 Millionen Gulden versprochen habe, stellt genanntes Blatt unter die Börsegerüchte, und man wisse, welch Vertrauen solche Gerüchte verdienten.

Man vergleiche indessen folgende Stelle aus einem Schreiben von London in der Allg. Ztg.:

"Die Entwickelung der Ereignisse in Belgien erregt hier die größte Spannung. Belgiens Vereinigung mit Holland war ganz das Werk der hiesigen Regierung; eine gänzliche administrative Trennung, die Belgien der That nach zu einem gesonderten Körper machte, der wenig abhängig von der Regierung der Könige der Niederlande wäre, vereitelte den Hauptplan, welchen Großbrittanien bei der Schöpfung des Königreichs der Niederlande im Auge hatte, und der noch immer als der Schlußstein unserer Politik auf dem Kontinente betrachtet wird. Lord Wellington wird seinen ganzen Einfluß aufbieten, jene politische Sonderung zu verhindern. Möge die Versöhnung oder Wiedervereinigung ohne Nachtheil für die Ruhe Europa's erfolgen!"

Zu Gent haben wirklich Unruhen statt gehabt. In einem holländischen Blatte liest man nemlich von dorther vom 30. v. M. Folgendes: Gestern Abend haben hier wieder aufrührerische Bewegungen statt gefunden. Ungeachtet die Regierung alle Versammlungen von mehr als fünf Personen verboten hatte, rottete sich doch das Volk auf verschiedenen Plätzen zusammen und versperrte in seiner Zügellosigkeit mit Karren und anderm dergl. Zeuge drei Brücken. Die Besatzung und die Bürgergarde, welche mit 4 Stück Geschütz mit brennenden Lunten unter den Waffen waren, wurden genöthigt, auf den Pöbel zu feuern, und sie bemächtigten sich zweier dieser Brücken. Um 10 Uhr war die Menge auseinandergetrieben. (Die Staatscourant bemerkt bei dieser Mittheilung, dergl. aufrührerische Bewegungen könnten wenig Verwunderung erregen, da es immer offenbarer werde, wie zu Gent und anderwärts der Pöbel durch Austheilen von Geld, durch das Verbreiten falscher Gerüchte und durch noch andere schändliche Mittel zu Schlechtigkeiten aufgereizt und selbst gezwungen werde.)

Die Militairposten sollen diese Nacht um 12 Uhr der Bürgergarde übergeben werden; die Truppen sollen sich dann alle auf der Citadelle zusammenziehen.

Haag, vom 30. Sept. Diesen Abend sind die Beschlüsse der zweiten Kammer der ersten mitgetheilt worden. Dieselbe war diesmal wieder sehr vollzählig und man vernimmt, daß sie die beiden Fragen mit einer Mehrheit von 31 Stimmen gegen 7 bejahend beantwortet habe. Man erwartet nun mit nächstem die Zusammenberufung der Generalstaaaten in doppelter Anzahl.

— Wie man vernimmt, haben die Truppen des Prinzen Friedrich die Stellung von Dieghem verlassen, und ist das Hauptquartier nach Waelhem, zwischen Antwerpen und Mecheln, verlegt worden. Es scheint, daß dasselbe in kurzem in Antwerpen aufgeschlagen werden soll.

Am 27. muß der General Cort-Heiligers mit seiner Kriegsmacht aus der Umgegend von Tongen aufgebrochen seyn, um sich über Diest nach der Seite von Mecheln hin zu begeben. (Der Aachner Zeitung zufolge hätte dieser General seine Vereinigung mit dem Armeecorps des Prinzen ohne Hinderniß bewerkstelligt. Es wird jedoch kein Ort noch Datum angegeben.) Am 30 des Abends war Mecheln noch von den Truppen des Prinzen Friedrich besetzt.

Vom 1. Okt. Heute überreichten einige 40 Mitglieder von der ersten und zweiten Kammer der Generalstaaten Sr. Maj. dem Könige eine Bittschrift, dahin gerichtet, daß Se. k. H. der Prinz von Oranien sich nach einer der südlichen Städte begeben möchte, um sich dort mit einigen angesehenen Bürgern über die Mittel zu besprechen, die zur Wiederherstellung der Ruhe zur Hand genommen werden könnten.

— Der Staatsrath ist heute versammelt gewesen.

— Das Kriegsdepartement ist ermächtigt, alle Milizen, die gegenwärtig bei den Corps in Reserve sind, zum Dienst einzuberufen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 1. Okt. Der Baron von Stassart ist hier angekommen. Derselbe beeilte sich folgendes Schreiben an die Herren Mitglieder der provisorischen Regierung zu richten:

"Meine Herren! Indem die Militairbehörde von

Namur durch eine neue Verletzung des Grundgesetzes mich ergreifen und in das Gefängniß werfen lassen wollte, hat sie (selbst etwas brutal) meine politischen Bande zerrissen; welcher Belgier könnte zudem auch nach den Ereignissen von Brüssel sich noch nicht für entbunden von jedem Eide an die Unterdrücker des Vaterlands halten? Gezwungen, für den Augenblick einen Zufluchtsort in Frankreich zu suchen, habe ich vorige Nacht Givet verlassen, um über Dinant und das Land zwischen der Sambre und Maas zu kommen, Ihnen meine Dienste anzubieten und mit meinen schwachen Mitteln zur Befreiung unseres theuren Belgiens beizutragen.

„Genehmigen Sie ꝛc.

Der Baron v. Stassart."

Der Baron v. Stassart, provisorisch mit dem Vorsitze in dem Ausschusse für das Innere beauftragt, ist zum Gouverneur der Provinz Namur ernannt.

— Die provisorische Regierung nimmt den Vorschlag einer Gefangenenauswechselung in Masse nicht an. Eine Auswechselung nach einem billigen Fuße kann allein der Gegenstand fernerer Unterhandlungen seyn.

— Diese Nacht kamen 5000 Holländer zu Cortenberg an. (Wahrscheinlich von dem Corps von Cort-Heiligers.) Bei dieser Nachricht eilten unsere Tapfern zu den Waffen; die Sturmglocke ertönte diesen Morgen zu wiederholten Malen und man schlug den Generalmarsch. Kanonen sind an den Thoren der obern Stadt aufgefahren. Diejenigen Barrikaden, welche man wegen des Durchganges der Artillerie und der Lebensmittel zum Theil hatte zerstören müssen, sind wieder aufgeführt worden.

Man meldet, daß die Truppen, welche unterhalb Eyer standen, auch eine Bewegung vorwärts gemacht haben; man vermuthet, daß sie ihre Vereinigung mit dem zu Cortenberg angekommenen Corps bewerkstelligen wollen. Unsere Freikompagnien, von den Bauern lebhaft unterstützt, necken dieselben unaufhörlich.

Andererseits versichert man, daß die Holländer Vilvorde verlassen haben.

Vom 2. Gestern Nachmittag machte das von dem Marquis v. Chateler kommandirte Freicorps eine Exkursion bis ungefähr eine Stunde über Vilvorde hinaus, wo er die Vorposten des Feindes traf. Seine Truppen haben sich auf Mecheln zurückgezogen.

— Folgendes Aktenstück wurde hier in Brüssel angeschlagen:

Mecheln. Den Wünschen Sr. Exc. des Generallieutenants Trip gemäß, haben wir die Ehre ihn zu bitten, den Prinzen Friedrich davon in Kenntniß zu setzen, daß die unterzeichneten Officiere zu jeder Zeit bereit sind, ihr Blut für den König und das Vaterland zu vergießen; daß sie ihn jedoch unter den gegenwärtigen Umständen bitten, sie nicht in die traurige Lage zu setzen, ihre Waffen gegen ihre Verwandten und ihre Mitbürger brauchen zu müssen.

Diese Erklärung ist von allen belgischen Offizieren des 3. und 9. Kürassier- und 4. Dragonerregiments, den einzigen Kavallerieregimentern, die sich zu Mecheln befinden, unterzeichnet.

— Ein zahlreiches Detaschement Freiwilliger von Mons ist diesen Morgen mit 7 Stück Kanonen, 2 Haubitzen und mehreren Munitionswagen hier angekommen.

— Auf den Straßen von Lüttich, Mons und Tournay soll eine telegraphische Linie angelegt werden.

— Schon sind mehrere Kompagnien belgischer Freiwilliger von Paris angekommen.

— Die provisorische Regierung (in deren Namen auch nun Recht gesprochen werden soll, die Beamte an- und absetzt) hat beschlossen, daß die vor ihrer Bildung bestandenen Auflagen beibehalten seyn sollen, ausgenommen jedoch die städtische Schlachtsteuer.

— Der 30. Sept. war der entscheidende Tag für die Festung Ypres. Eine daselbst Angesichts der Kaserne aufgeführte Batterie, um die Volksbewegung zu unterdrücken, machte die Erbitterung vollständig. Die Bürger luden das Militair ein, sich mit ihnen zu vereinigen, und es erfolgte darauf die Unterwerfung der Besatzung. Die dreifarbige Fahne wurde aufgepflanzt und Alles blieb ruhig.

— Die Besatzung von Nieuport hat gleichfalls die Waffen niedergelegt, und die Soldaten sind nach Haus zurückgekehrt.

— Nach einem Tagsbefehle des Oberbefehlshabers der aktiven Streitkräfte haben sich die Freiwilligen von Mons, Tournay, Ath, Leuze und Peruwelz diesen Morgen auf dem Schloßplatze im Park versammelt, um sich außerhalb der Stadt zu begeben. Sie boten eine imposante militairische Linie dar; ihre kriegerische Haltung athmete Unerschrockenheit und den größten Enthusiasmus.

— Der Ex-Gouverneur von Mons, General Howen, und der Artillerieobrist de la Sarras sind gestern Abend um 11 Uhr unter Bedeckung hier angekommen und in das Gefängniß des Petits-Carmes gesetzt worden.

— Hr. Cartwrigt, Sekretair der englischen Gesandtschaft, welcher einen besondern Auftrag zu Brüssel hat, hatte diese Stadt vorigen Samstag des Morgens verlassen, ist aber seit vorgestern Abend wieder hier anwesend.

Lüttich, vom 3. Okt. Die provisorische Regierung hat den Hrn. v. Sauvage zum Gouverneur der Provinz Lüttich ernannt.

— Jeden Augenblick kommen uns Deserteure zu.

— Die Bewohner von Namur sind Herr der Stadt geblieben. Die holländische Garnison besetzt das Schloß; sie wird von dem General van Geen kommandirt, welcher ein Belgier ist. Man rechnet, daß von beiden Seiten 30 Mann getödtet worden sind.

— Die Stadt Maestricht ist in Kriegszustand erklärt worden.

— Die Einwohner von Hasselt sehnten sich nach dem Augenblick, sich zu erklären; sie haben dies eben gethan. Eben so verhält es sich mit der Stadt St. Trond, welche damit begonnen, sich der Marechaussee zu versichern, welche sie festgesetzt hat.

— Die Stadt Tournay war am 30. Sept. des Morgens noch in der Gewalt des General Wauthier.

— Philippeville hat sich am 30. Sept. gegen 9 Uhr Morgens ergeben. Die 1200 Mann starke Besatzung hatte Befehl erhalten, gegen einen Haufen von ungefähr 150 bewaffneten Bürgern zu marschiren, welche unter dem Rufe: es lebe die Freiheit! vorrückten. Bei ihrer Annäherung wollte der Befehlshaber schießen lassen; allein die Soldaten weigerten sich dessen und vereinigten sich mit den Bürgern. Die Besatzung steckte sogleich die dreifarbige Kokarde auf, und fährt fort, den Dienst des Platzes zu versehen. Es befindet sich daselbst ein gutes Material.

— Neuern Nachrichten aus Gent vom 1. d. zufolge sollte die dortige Besatzung nach einer zwischen den Civil- und Militärbehörden getroffenen Vereinbarung am folgenden Tage abgehen. Der Gouverneur der Provinz, Hr. van Doorn, hatte am 30. v. M. die Stadt verlassen.

Deutschland.

In einem Schreiben aus Braunschweig vom 28. v. M heißt es: „Gestern Morgen traf hier ein Abgeordneter des vorigen Herzogs von Loncon bei dem Herzog Wilhelm ein. Man erfuhr sogleich, daß Ersterer dem Letztern die Regierung des Landes auf unbestimmte Zeit übertragen habe." (Die desfallsige Proklamation ist bereits mitgetheilt worden.)

— Zu Prag soll es, zu Hamburg erhaltenen Privatnachrichten zufolge, in den letzten Tagen zwischen den dortigen Protestanten und einem Haufen Volks zu Reibungen gekommen seyn, welche so ernsthaft geworden, daß dabei die lutherische Kirche zerstört worden sey. — Auf direktem Wege hat man jedoch davon noch nichts erfahren.

Darmstadt, vom 1. Okt. Die in der Provinz Oberhessen stehende Militairmacht hat sofort schleunigst bedeutende Verstärkung an Kavallerie, Artillerie und Infanterie erhalten, und Se. königl. Hoheit der Großherzog haben das Generalkommando über diese ganze Militairmacht Sr. Hoheit dem Prinzen Emil zu übertragen geruht. Se. Hoheit sind so eben nach

Oberhessen abgereist, wo sie nachstehende Proklamation erlassen werden: „Biedere Bewohner der Provinz Oberhessen! Die beklagenswerthen und verbrecherischen Ereignisse, deren Zeuge ein großer Theil der Bewohner der Provinz Oberhessen in diesen Tagen gewesen ist, und die mit steigender Frevelhaftigkeit alles Staats- und Privat-Eigenthum, das Leben und die Sicherheit aller Staatsangehörigen bedroben, haben des Großherzogs, meines hochverehrten Herrn Bruders, königl. Hoheit, bewogen, mir den Oberbefehl über die in der Provinz Oberhessen zusammen gezogene Militairmacht zu übertragen. Biedere Oberhessen! Ich bin in eure Mitte geeilt, voll des festesten Vertrauens auf eure zu allen Zeiten bewährte Liebe und Anhänglichkeit zu euren Fürsten, wovon ihr erst in den letzten Monaten die aufrichtigsten und rührendsten Beweise gegeben habt. Ich rufe euch auf, in eurem stets bethätigten Sinn für Ordnung und Gesetz, in diesem Augenblicke, wo eine verbrecherische Rotte das Vaterland mit Anarchie, Plünderung, Brand und Mord bedroht, nicht zu wanken, sondern fest zu halten an der althessischen Treue, die Aufreizungen der Empörer als biedere Hessen von euch zu weisen, euch durch ihre Drohungen nicht schrecken und euch zu einer Theilnahme an ihren Verbrechen nicht bewegen zu lassen, vor deren schweren Folgen euch zu warnen mir mein Herz gebietet. Die mir anvertraute Militairmacht, welche bereits innerhalb eurer Gränzen steht, ist stark genug, um die Empörung zu unterdrücken und jedem rechtlichen Bürger Schutz zu gewähren, da ich auf eure Treue, auf euren Muth und auf euren Sinn für Ordnung und Recht zählen kann.

Vibel, den 1. Oktober 1830.

Emil, Prinz zu Hessen."

Hanau, vom 2. Oktober. Jedem fühlenden Menschen wird es angenehm seyn zu erfahren, daß allmählich die Ortschaften unserer Provinz von dem befallenen Schwindel genesen, Eintracht und Ruhe eintreten, und das gedeihliche Vertrauen wieder feste Wurzel zu fassen beginnt. Alle loyalen Hessen blicken nun mit Zuversicht nach dem von Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten allergnädigst verheißenen Landtage, von dem sie Gewährung ihrer Wünsche und Verbesserung ihrer Lage auch gewiß erwarten dürften.

Rußland.

St. Petersburg, vom 21. Sept. Der Admiral Sir E. Codrington ist in hiesiger Residenz angelangt.

— Die Cholera hat in Astrachan völlig aufgehört. Am Don zeigte sie sich in einigen Stanitzen, wiewohl sehr schwach. Nirgends starben über sechs Personen. In Pensa sind vom 29. August bis 7. Sept. überhaupt 21 Individuen daran gestorben. In Simbirsk hat die Krankheit gar nicht stattgefunden. Bei den kräftigen Maßregeln, welche die Regierung unermüdet und durchgängig ergreift, bei der Beobachtung der von ihr empfohlenen Mittel haben wir allen Grund, zu hoffen, daß dieses Uebel in kurzer Zeit gehemmt und gehoben werden wird. Alle Gerüchte und Nachrichten, als habe die Cholera sich an andern, außer den obigen und in den erwähnten Orten, blicken lassen, sind völlig grundlos.

Türkei.

In England erhaltenen Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hatte die Nachricht von der französischen Revolution unter den türkischen Ministern große Freude erregt, die sich dadurch aller weitern Gefahren in Betreff ihres Territoriums entledigt glaubten. Die Ereignisse von Algier wurden dagegen mit großem Mißtrauen und Furcht vernommen, und man forschte eifrig nach dem endlichen Zwecke der französischen Regierung bei dieser Expedition.

Südamerika.

Aus dem Privatbriefe eines wohlunterrichteten Mannes zu La Guayra vom 8. August theilt die Bremer Zeitung Folgendes mit:

„Wir sind hier in politischer Hinsicht diesen Augenblick ungefähr so ruhig, wie man es auf dem Aetna in der Nähe des Craters seyn kann; Bolivar ist noch nicht aus dem Lande und zeigt auch wenig Lust zu gehen; die Unruhen in Rio-Chico sind zwar beseitigt, die großen Verzweigungen, welche diese Sache aber unter den ersten Leuten hatte, ließ den Congreß (in Valencia) nicht mit der Energie handeln, wie es wohl räthlich gewesen seyn dürfte, und eine von demselben erlassene allgemeine Amnestie läßt leider öftere Wiederholungen solcher ruhestörenden Auftritte erwarten, und man hört in Caraccas öffentlich sagen, daß, wenn auch für diesesmal nichts darnach gekommen, man für die Zukunft deshalb nicht verlegen wäre ꝛc. In den letzten Sitzungen des Congresses kamen nun auch die Verhältnisse mit Neugranada zur Rede; die Meinungen darüber sind sehr verschieden, und Paez soll darüber auf einen gespannten Fuß mit demselben (dem Congreß) gekommen seyn; es heißt übrigens, daß der Congreß nach Caracas verlegt werden soll. — In Geschäften ist es bis jetzt zwar stille, doch erwartet man, nach jetzt eingetretener Ruhe, die bisher sich aus Furcht noch zurückgehaltenen Käufer aus dem Innern und mit ihnen einen großen Theil der zurückgebliebenen Caffeernte in Zeit von 14 Tagen eintreffen zu sehen, wodurch sich unser Handel natürlich bedeutend lebhafter zeigen wird."

Düsseldorf, vom 4. Okt. Nachmittags 5 Uhr. Man erwartet jeden Augenblick Se. Königl. Hoheit den Prinzen Albrecht von Preußen mit Höchstdesselben Gemahlin Königl. Hoheit von Crefeld aus. Die Schiffbrücke auf dem Rheine ist mit Laubgewinden, Bäumen und einer Menge größerer und kleinerer Flaggen von verschiedenen Farben auf das geschmackvollste geziert. Das Zollthor ist gleichfalls mit Laubgewinden eingefaßt, und in dem Halbzirkel über demselben stehen mit großen Buchstaben die Worte: WILLKOMMEN THEURES FUERSTENPAAR. Auch sind in der großen nach dem Prinzlichen Palais führenden Allee des Hofgartens Anstalten zur Beleuchtung getroffen. Die ganze Stadt ist in der freudigsten Erwartung.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Das zur Nachlassenschaft des Vikars Gosuin Rive gehörige, hierselbst sub. Nr. catast. 70 auf der Recklinghauser Straße gelegene Wohnhaus, welches sich seiner vortheilhaften Lagen wegen zu jedem Geschäfte vorzüglich eignet, soll mit den angränzenden beiden Nebenhäusern, Hofraum und Scheune am 25. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, in vorgenannter Wohnung durchs Meistgebot aus freier Hand verkauft werden, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die desfallsigen Bedingungen täglich bei mir eingesehen werden können.

Dorsten den 2. Oktober 1830.

Aus Auftrag:
v. Wieck,
Justizcommissar und Notar.

In Beziehung auf die in Nr. 218 und 222 dieser Zeitung vorläufig geschehene Anzeige, den Verkauf der Ackergüter, des Böckems, Bendt und Quirings Hof, zu Kaarst Kreis Neuß gelegen, betreffend, wird hiermit bekannt gemacht, daß der öffentliche Verkaufstermin, Freitag den 22. Oktober d. J., Morgens 11 Uhr, bei Hrn. Michels zu Mobis bei Kaarst, abgehalten werden wird. Die Ausstellung geschieht erst in Parzellen, und dann im Ganzen, und kann der definitive Zuschlag bei annehmlichen Geboten gleich geschehen. Der Bestand benannter Güter, so wie die Parzellen-Eintheilung und Verkaufsbedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen, bei welchem auch Gebote unter der Hand vor dem Termin angenommen werden.

Düsseldorf den 3. Oktober 1830.

P. A. Dahm,
Neustraße Nr. 725.

Der Unterzeichnete hat seine Wohnung in die Alleestraße Nr. 637 bei dem Herrn Kaufmann Nahrath verlegt.

Bitter, Advokat-Anwalt.

---

[348] Es steht hier ein runder Fensterkasten von 6 Fuß 9 Zoll hoch, und 4 Fuß 1 Zoll breit, mit 16 Glasscheiben, zu verkaufen. Die Expedition dieser Zeitung sagt wo.

H. Bauer, Nr. 152 am Burgplatz, giebt fortwährend Anweisung zu Kapitalien.

(Die Beilage morgen.)

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerey, Grabenstraße Nr. 1156 D.

Beilage
zu Nro. 236. der Düsseldorfer Zeitung.

Dienstag den 5. Oktober 1830.

Frankreich.

Wir haben die Pariser Blätter von vier Tagen zugleich, nämlich v. 27., 28., 29. und 30. v. M., erhalten. Sie sind größtentheils mit Auszügen aus den Blättern von Brüssel und mit den Verhandlungen der Deputirtenkammer über den Bericht der Anklagekommission in der Sache der Ex-Minister angefüllt.

Die belgischen Angelegenheiten betreffend, sagt der Constitutionnel:

Der Gesandte des Königs der Niederlande hatte am 28. eine Audienz bei Philipp I. Man versichert, der Gegenstand derselben sey gewesen, anzuzeigen, daß eine der Mächte, welche den Vertrag von 1815 unterzeichnet, gesonnen, einige der Gränzplätze von Belgien und Frankreich zu besetzen. Der Herr Gesandte begab sich sodann zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Molé, um ihm dieselbe Mittheilung zu machen.

Es wurde, wie man sagt, geantwortet: „Frankreich hätte schlechterdings den Grundsatz der Nichteinmischung angenommen; dies wäre schon ein großes Opfer von seiner Seite, eine Sache nicht zu unterstützen, welche in Frankreich so viele Theilnahme fände; der von ihm aufgestellte Grundsatz müßte aber gleichfalls von allen Mächten respektirt werden; endlich, Frankreich würde die Uebergabe der festen Plätze in dritte Hände nicht zugeben.“

Ist diese Antwort richtig, so zollen wir ihr aufrichtig Beifall. Wir sind zu sehr bei der Aufrechthaltung der Integrität unsres Gebiets interessirt, um eine so feindliche Nachbarschaft zu dulden, welche Farbe man ihr auch geben mag; unsre Revolution ist gemäßigt, allein sie wird weder feige, noch kleinmüthig seyn. —

Schließlich sagt genanntes Blatt: „Wenn Belgien sich unter den Schutz von Frankreich stellt, so ist es unsre Pflicht, dasselbe in den Augen von Europa zu vertheidigen und seine Unabhängigkeit zu fordern; es hat sie erobert.“ — Ob die Uebernahme eines solchen Protektorats aber nicht auch ein Verstoß gegen den aufgestellten Grundsatz der Nichteinmischung wäre? —

Das ministerielle Journal enthält in dieser Hinsicht folgende bemerkenswerthe Stelle:

Man spricht von einer von den vereinten Höfen von Wien, London und Berlin der französischen Regierung übergebenen Note in Betreff der Vorgänge in Belgien. Sie sollen darin vorschlagen, in die Gränzplätze der Niederlande Truppen der nächsten dieser Mächte auf dem Festlande in Besatzung zu legen. Wir zweifeln an dem Erfolge. — Wir wissen nicht, ob eine Note der Art an unser Kabinet gerichtet worden ist; jedoch sind wir geneigt, daran zu zweifeln. Europa scheint den von Frankreich seit dem ersten Tage seiner Befreiung verkündeten Grundsatz der Nichteinmischung mit Eifer angenommen und anerkannt zu haben. Davon abgehen, das hieße die Welt allen Wechselfällen des Krieges preisgeben, und der Friede scheint bis jetzt der erste Wunsch, so wie das erste Bedürfniß aller Mächte zu seyn.

Am 28. Abends wurde, wie die Tribune des Départements meldet, ein geschriebener Zettel auf eine der Säulen des Perron im Palais-Royal angeheftet. Er enthielt eine Aufforderung an die Bevölkerung von Paris und an die Soldaten der Armee, den gegen Holland aufgestandenen Belgiern beizustehen. Die Munizipalgarde, geführt von einem Polizeiagenten, nahm aber den Anschlag bald weg.

In demselben Blatt liest man: Eine Menge seit langer Zeit in Frankreich etablirter Belgier verlassen ihre Familien und ihre Geschäfte, um zur Vertheidigung ihres alten Vaterlandes zu eilen. Ueber 700 haben bereits Paris verlassen.

Die Deputirtenkammer diskutirte in ihren Sitzungen vom 27. und 28. über den Bericht der Anklagekommission.

Zuvörderst ist bemerkenswerth, daß Hr. v. Martignac vor Eröffnung der Diskussion der Kammer anzeigte, der Fürst v. Polignac, welcher im August v. J. das Ministerium, wozu er (Martignac) gehörte, umgestürzt habe, ihn nun, wo eine schwere Anklage auf ihm laste und sein Leben in Gefahr sey, zu sich habe berufen lassen, und seinen Rath und Beistand vor den Richtern, die bald über sein Schicksal entscheiden werden, begehrt hätte. Er sey von diesem Beweise von Vertrauen so gerührt als überrascht gewesen; er habe sein Herz zu Rath gezogen, und versprochen, alle seine Kräfte anzustrengen, was er auch halten werde; er könne daher an der Diskussion keinen Theil nehmen.

Das Resultat derselben war, daß die vier Anklagepunkte: Mißbrauch der Gewalt, um die Wahlen zu verfälschen und die Bürger der freien Ausübung der ihnen als solchen zustehenden Rechte zu berauben; willkührliche und gewaltsame Veränderung der Institutionen des Königreichs; Komplott gegen die Sicherheit des Staats, und Aufreizung zum Bürgerkriege, so wie Verheerung und Metzelei in der Hauptstadt und in mehrern andern Gemeinden — mit mehr oder minder bedeutender Stimmenmehrheit angenommen wurden. Dies fand einzeln bei jedem Minister (die nicht verhafteten mit einbegriffen) statt, und bei der geheimen Abstimmung über die Inanklagesetzung waren in Betreff des Fürsten v. Polignac von 291 Stimmenden nur 47 dagegen, in Betreff Peyronnets von 286 nur 54, in Betreff Chantelauze's von 297 nur 75, in Betreff Guernon-Ranville's von 279 nur 66 dagegen, u. s. w. Die Entscheidung fiel mithin bei allen mit großer Stimmenmehrheit dahin aus, daß die Kammer sie des Verraths anklage und vor die Pairskammer stelle.

— Renten an der Pariser Börse vom 29. Sept.: 66; 96. Die einzige Nachricht, wodurch man ein so starkes Fallen (nämlich bei ersterer 1 Fr. 70 Ct., bei letzterer 1 Fr. 75 Ct. gegen den Schluß am vorigen Tage) zu motiviren suchte, war die von dem Einzuge benachbarter Truppen in Maestricht. — Man wird jedoch bald erfahren haben, daß dies falsch war.

Ueber das in der letzten Zeit häufig verhandelte Thema, die Mahlsteuer, enthält die Preuß. Staatszeitung Nachstehendes:

Zehn Jahre sind seit dem Erlasse des Gesetzes über die Mahl- und Schlachtsteuer vom 30. Mai 1820 verflossen und es läßt sich nunmehr über die Angemessenheit dieser Steuer ein Urtheil fällen.

Seit den ältesten Zeiten waren fast überall Städte und Land mit Abgaben ganz verschiedener Natur belegt. Die Städte steuerten von ihrem wirklichen Verbrauch durch die Accise, das Land von seinem muthmaßlichen Erwerbe durch Grund- und Personen-Steuer. Alles Verbrauchbare, das vom Lande in die Städte einging, ward nur gegen Entrichtung einer Abgabe durch die Stadtthore gelassen. In vielen Fällen ward die Versäumniß und die Visitation, der sich Alles beim Eingang in die Städte unterwerfen mußte, bei weitem lästiger als die Abgabe selbst. Die Städte gewannen nichts dabei, daß der Landmann durch strenge Beschränkung seiner Gewerbsamkeit genöthigt wurde, einen großen Theil seines Bedürfnisses aus den Städten zu nehmen; denn eben diese Beschränkung erhielt den Landmann in einer Dürftigkeit, worin er wenig zu kaufen vermochte. Ein solcher Zustand schien allgemein unverträglich mit der Zunahme der Bildung und Gewerbsamkeit; es geschahen daher auch in unserm Staate, besonders seit dem Jahre 1810 große Schritte, ihn

endlich abzustellen. Als eben die letzte Scheidewand sinken und auch die Verbrauchs-Abgabe von Mahlwerk und Fleisch durch die Klassen-Steuer, — eine monatlich feste Abgabe von den Haushaltungen und einzelnen Personen, ersetzt werden sollte, bemerkten vernünftige Bürger in großen Städten, daß sie bei diesem Tausche sehr wesentlich verlieren würden. Das Brod, welches sie vom Bäcker holten, könne nicht merklich größer, das Fleisch, das sie pfundweise vom Schlächter kauften, nicht merklich wohlfeiler werden, wenn auch die Mahl- und Schlachtsteuer wegfiele, die vom Pfunde Roggenbrod noch nicht einen halben Pfennig, vom Pfunde Fleisch kaum ¾ Pf. betrug. Aber merken würde das wohl Jeder, wenn er monatlich 10, 15 sgr. und mehr, oder auch nur in den ärmlichsten Verhältnissen 7½ und selbst nur 5 sgr. von seiner Haushaltung baar steuern sollte.

Auch die Regierung war allzubekannt mit der Lebensweise und den Bedürfnissen der Einwohner, als daß ihr die einleuchtende Wahrheit dieser Bemerkungen hätte entgehen können.

Ueberzeugt, daß die Steuern in dem Maaße leichter getragen würden, in welchen sie der gewohnten Lebensweise und der natürlichen Entwickelung der Gewerbe folgten, gestattete sie zu Gunsten der großen und ansehnlichen Mittelstädte, 132 an der Zahl, die Ausnahme, daß daselbst statt der Klassensteuer eine Steuer vom Mahlen und Schlachten erhoben werde.

Uebrigens ließ der Gesetzgeber den zur Klassensteuer angewiesenen Städten die Wahl, ihr Steuer-Kontingent auch auf dem Wege der Mahl- und Schlachtsteuer aufzubringen; sowie anderseits den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten, unter vorgängiger, durch örtliche Verhältnisse bedingter Zustimmung der Verwaltungsbehörde, die Wahl der Klassensteuer nachgegeben wurde. Von Beiden ist auch Gebrauch gemacht, mehrere Städte aber, die von der Mahl- u. Schlachtsteuer zur Klassensteuer veranlagt zu werden begehrt hatten, haben ihren Vortheil nicht dabei gefunden, und bei der Verwaltung auf Herstellung der Mahl- und Schlachtsteuer angetragen. Den Betrag der Mahlsteuer hat das Gesetz für den Centner Waizen, dessen Verbrauch zu den Bedürfnissen der wohlhabenden Klassen gehört, auf 20 Sgr. und für den Centner Roggen auf 5 Sgr bestimmt. Die ganze Steuer beträgt hiernach auf Ein Pfund Roggen-Brod noch nicht einen halben Silberpfennig; weil aber der Bäcker die Steuer vorschußweise zahlt und durch Verminderung des Brod-Gewichts um den Werth eines halben Silberpfennigs auf Ein Pfund Brod, sich wieder einzieht, so berichtigt der Konsument seine Abgabe an den Staat auf eine ihm selbst unmerkliche Weise dadurch, daß er an Brod den Preis eines halben Silberpfennigs weniger verzehrt, welches z. B. in Berlin bei dem jetzigen Roggenpreise von 1 Rthlr. 25 sgr. berechnet, etwa 1 Loth 1 Quentchen beträgt, und eine Entbehrung ist, die, wenn die Mahlsteuer sie verursacht, ebenso unmerklich bleibt, als wenn der Marktpreis des Roggens zufällig um einige Silber-Groschen steigt, und der Bäcker das Brod um 4 bis 5 Quentchen vom Pfunde leichter backt.

Hierzu kommt, daß, ganz abgesehen von der Aushülfe durch die Kartoffeln und von der Einbringung des unversteuerten Brods durch die Landleute aus klassensteuerpflichtigen Orten, die arbeitende Klasse den halben Silberpfennig, den sie an dem Pfund Brod durch die Steuer verliert, auf den Werth ihrer Arbeit legt und sich solchen durch ihre reichern und wohlhabendern Mitbürger, welche die Genüsse des Luxus und der Bequemlichkeit ohne Beschwerde bezahlen können, ersetzen läßt.

Vor allem aber beweiset die schnelle Zunahme der Bevölkerung, vorzüglich in den großen und ansehnlichen Mittelstädten, daß diese Abgabe weder überhaupt, noch insbesondere für die geringern Klassen der Einwohner, drückend ist; da sie selbst die Tagelöhner nicht abhält, fortdauernd nach der Stadt zu ziehen, wo der höhere Lohn noch sehr viel Andres als diese unmerkliche Steuer, namentlich die höhere Miethe, die theuere Feuerung und selbst das kostbare Vergnügen überträgt.

Anzeigen.

In Derendorf

beim Gastwirth Joseph Fischer werden durch Anton Euler am bevorstehenden 19. Oktober, Dienstag Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, nachstehende, dem Rentner E. Wagner zugehörige Grundstücke, meistbietend zum Verkauf oder Verpachtung ausgesetzt, und sind die Bedingungen bei gedachtem Notar einzusehen.

1) 1½ Morgen im Golzheimer Felde am Heimkesberg, grenzend an Pet Lindgens, von Kyllmann und Golzheimer Weg, jetzt durch Mich. Kotpfennig benutzt.
2) 1½ M. im Golzheimer Felde auf die Lobe zu, grenzend an Lindgens, Necker und Georg Wenders, jetzt durch Wilh. Hencken benutzt.
3) 1½ M. im Derendorfer Felde, grenzend an Lindgens, Hanßen, Burchartz und Elberich, der nasse Morgen genannt, jetzt durch Beigeordneten Scheuten benutzt.
4) 1½ M. im Golzheimer Felde in der Lobe, grenzend an Dahmen, von Kyllmann und Lambertus Pfarr, jetzt durch Wilh. Hencken benutzt.

Heute Nachmittag halb 3 Uhr, Fortsetzung des Verkaufs der Erben Willems. Die zu verkaufenden Sachen können heute Morgen besehen werden.

Coning.

Oeffentliche freiwillige Gemälde-Versteigerung in Köln.

Dem kunstliebenden Publikum dient hiermit zur Nachricht, daß die bereits erwähnte Tosetti'sche Gemälde-Sammlung den 14., 15. und 16. des laufenden Monats Oktober, jedesmal um 10 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags, durch den unterzeichneten Notar in dem Hause daselbst auf dem Elogius-Platz Nr. 5 an den Meistbietenden aus freier Hand versteigert werden wird.

Weinversteigerung.

Montag den 18. d. M. läßt die Frau Geheime Räthin Stäyler von hier, aus ihrem Weinlager zu Hammerstein circa 100 Ohm rothen und 35 Fuder weißen Wein 1828er Wachsthum einer öffentlichen Versteigerung aussetzen. Die Versteigerung beginnt Morgens 10 Uhr in loco Hammerstein, wo die Proben schon Tags vorher und während der Versteigerung selbst verabreicht werden.

Koblenz den 3. Oktober 1830.

A. A. Fritz.

Gerichtlicher Verkauf.

Eine sehr schöne, ihrer äußern Ansicht als auch ihrem innern Werthe nach, reich verzierte vorhandene Pedal-Harfe, welche dem Eigenthümer 100 Louisd'ors gekostet haben soll, soll am Montag den eilften Oktober dieses Jahres, Vormittags eilf Uhr, auf dem Marktplatze zu Düsseldorf nahe am Landtagsgebäude, meistbietend, gegen baare Zahlung öffentlich verkauft werden

Dieselbe befindet sich gegenwärtig in dem Hause des Kaufmanns Hrn. Abraham Jonas, Flingerstraße, welcher jem Jedem auf Erfordern vorzuzeigen sich bereit erklärt hat.

Düsseldorf am 4. Oktober 1830.

Aschert.

Heute Fortsetzung der Waarenversteigerung

C. A. Sotta

Am 29 d. starb mein geliebter Gatte, P. Pitha, nach einem kurzen Krankenlager sanft und ganz ergeben in den Willen des Herrn.

Mit mir stehen acht unversorgte Kinder weinend am Sarge des Verstorbenen; jeder, der den Seligen kannte, weiß, daß er ein guter Gatte war und für meine Kinder väterlich sorgte.

Man wird meinen Schmerz gerecht finden, und auch ohne Beileidsbezeugungen mir eine stille Theilnahme gönnen.

Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich die Bitte an alle Freunde und Gönner um die Fortdauer ihrer Gewogenheit., indem ich den längst rühmlichst bekannten Gasthof unter dem Namen „zum kölnischen Hof" mit gleicher Thätigkeit ferner fortführen werde.

Düsseldorf den 30. September 1830.

Wittwe Pithan.

Eine ganz frische Partie Hamburger Bettfedern und Daunen sind angekommen, welche um einen billigen Preis zu haben sind, sowohl im Großen wie im Kleinen. Ich wohne beim Gastwirth Herrn Werner in den zwei Rosen auf der obern Wallstraße, Nr. 912.

Franz Stüber.

---

[349] Es hat Jemand Sonntag Morgen auf dem Kornplatze an einem Federringe 2 goldene Petschaften und Schlüssel mit Karniol, dann 2 kleine englische Petschaften mit Grün, und einen goldenen Ring mit einem Herzchen verloren. Der redliche Finder wolle es gegen eine gute Belohnung bei der Expedition abgeben.

Das auf der Rheinstraße mit Nr. 792 bezeichnete Haus ist zu vermiethen und bis zum 1. November zu beziehen. Das Nähere zu erfragen bei W. Willems auf der Bäckerstraße, wohnhaft bei A. Kur.

Bei Wittwe Haas auf der Hohestraße, Nr. 1369, ist der erste und zweite Stock zu miethen und bis den 1. November zu beziehen.